Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Unsere Partei und ihre Presse
Autor: Heeb, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328405

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

2. HEFT OKTOBER 1922 II. JAHRG.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Unsere Partei und ihre Presse.

Von Friedrich Heeb.

Der vorjährige Luzerner Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratischen Partei hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, es sei zur Aeufnung eines Pressefonds pro Mitglied und Jahr ein Extrabeitrag von einem Franken zu erheben. Mit den auf solche Weise aufzubringenden Mitteln sollen finanziell in Bedrängnis geratene Parteiblätter oder erst noch zu gründende Preßorgane der Partei unterstützt werden. Die Gelder werden von einer zentralen Pressekommission verwaltet, die im einzelnen Falle zu entscheiden hat, ob und in welcher Weise Unterstützungsgesuche von Parteizeitungen bewilligt werden sollen. Dieser Beschluß ist zwar in einem für seine Durchführung nicht sonderlich günstigen Moment in Kraft erwachsen; dennoch ist zu begrüßen, daß damit endlich auf einem bisher arg vernachlässigten Gebiet ein bescheidener Anfang gemacht wurde, bei dem unsere Partei hoffentlich nicht stehen bleibt. Seit Jahrzehnten wurde zwar bei jeder Gelegenheit in mehr oder weniger schön geratenen rhetorischen Floskeln auf die überragende Rolle der Parteipresse im proletarischen Befreiungskampfe hingewiesen, aber zur wirklichen, systematischen Förderung der Presse, zu ihrer Hebung und Umgestaltung ist von der Gesamtpartei so gut wie nichts geschehen. Man ließ wild wachsen, was wachsen wollte und wenn das Pflänzchen in seinem gar zu dünnen und steinigen Erdreich verkümmerte oder ganz zugrunde ging, so erhob sich wohl regelmäßig ein großes Lamento, allein die Lehren aus solchen Enttäuschungen wurden ebenso regelmäßig in den Wind geschlagen. Das ist um so verständlicher, als unsere Presse doch das weitaus bedeutendste Mittel ist, mit dem die große Erziehungsarbeit des Proletariats dauernd bewältigt werden kann; das einzige zudem, das die Kraft hat, die Arbeiterschaft vor schweren Rückschlägen zu bewahren und den Sieg des Sozialismus nachhaltig zu fördern. Unleugbar hat ja die sozialistische Presse der Schweiz in den letzten zwanzig Jahren einen achtenswerten Aufschwung genommen, ist auch ihr Einfluß in diesem Zeitraum nicht unwesentlich gestiegen. Aber die Zahl unserer Blätter und die Ziffer unserer Abonnenten verschwindet nach wie vor

in der unübersehbaren Menge der bürgerlichen Preßorgane. Das zeigt sich am nachdrücklichsten bei entscheidenden politischen Kämpfen, wo die kapitalistische Preßmeute die öffentliche Meinung zu beherrschen oder mindestens zu betäuben vermag, jene öffentliche Meinung, die, so unbestimmt und beinahe mystisch-unheimlich sie ist, dennoch eine unermeßliche Kraft in der geschichtlichen Entwicklung jedes Landes darstellt.

Daß unsere Presse im Vergleich zu der in der Schweiz vorhandenen Zahl von Arbeitern und Angestellten noch immer eine zu geringe Verbreitung aufweist, viele Tausende gewerkschaftlich organisierter Arbeiter anstatt des Arbeiterblattes ein kapitalistisches Organ abonniert haben, ist eine immer wieder zu hörende Klage. Wenn man den Ursachen dieser Erscheinung nachgeht, so genügt es nach meinem Dafürhalten nicht, über die Unaufgeklärtheit, geistige Trägheit und spießbürgerliche Gesinnung jener Proletarierkategorien zu klagen, die der Tagesanzeigerpresse anhängen oder sich mit dem Kohl begnügen, der ihnen in den ländlichen Käseblättchen vorgesetzt wird. Wir sollten uns vielmehr einmal darüber Rechenschaft geben, ob von unserer Seite bisher alles getan worden ist, um an die Massen der proletarischen Leser bürgerlicher Zeitungen mit unserer Presse überhaupt heranzukommen, ihnen in anderer, besserer Form das zu bieten, was sie heute noch in der bürgerlichen Presse finden. Gerade im gegenwärtigen Moment, wo wir als Folge der furchtbaren Weltwirtschaftskrise erleben, daß verschiedene sozialdemokratische Blätter schwer um ihre Weiterexistenz zu ringen haben, sollte man sich in unseren Kreisen klar werden, daß die schweizerische Gesamtpartei ihrer Pflicht gegenüber der Presse bei weitem nicht genügt, wenn sie eine sozusagen ad hoc eingesetzte Pressekommission ihres Amtes walten läßt, ohne diese Institution zugleich mit den nötigen Kompetenzen und Mitteln zu einer wirklich erfolgreichen, haltbaren Sanierung auszustatten. Vielmehr scheint mir, daß die erste und wichtigste Voraussetzung für eine solche zentrale Presseunterstützungsaktion wäre die Schaffung einer ausreichenden materiellen und organisatorischen Grundlage zum Gelingen der Aktion in jedem einzelnen Fall, wo Hilfe not tut. Darüber hinaus sollte die Pressekommission im engsten Einvernehmen mit der schweizerischen Parteileitung der gesamten Parteipresse bei ihrem Bestreben, sich im Volke Eingang zu verschaffen, mit Rat und Tat zur Seite stehen.

An Parteiblättern haben wir in der Schweiz seit Jahren keinen Mangel, weit eher wäre das Gegenteil zu konstatieren, ließe sich auch hier das Wort anwenden: Etwas weniger wäre mehr gewesen. In einem Lande mit noch nicht einmal vier Millionen Einwohnern kann die Existenz von 18 sozialdemokratischen Tageszeitungen (darunter 13 deutschsprachige) nur auf Kosten der Qualität der Mehrzahl dieser Organe ermöglicht werden. Diese kümmerliche Existenz, die manche von ihnen schon immer fristeten, ist es auch, die in der Hauptsache bewirkte, daß das eine oder andere der gegenwärtigen Krise erlag, unsere Partei in verschiedenen Kantonen gerade dann ihres Sprach-

rohrs beraubt zu werden droht, wenn der Kampf gegen die Reaktion sein Bestehen am dringlichsten erscheinen läßt. Aufgabe der schweizerischen Partei wäre es, hier endlich nach dem Rechten zu sehen, die durchgreifende Reorganisation der sozialistischen Presse- und Druckereiunternehmen mit aller durch lokale Verhältnisse gebotenen taktvollen Rücksichtnahme, zugleich aber auch mit ruhiger Entschiedenheit an die Hand zu nehmen, um nach und nach auf der ganzen Linie eine Konsolidierung und Kräftekonzentration herbeizuführen. Das würde nicht zuletzt im Interesse derjenigen Parteisektionen und einzelnen Genossen liegen, die mit anerkennenswertem Eifer und Idealismus, aber unter Außerachtlassung der tatsächlichen Verhältnisse, unter Ueberschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten eines solchen Parteiunternehmens in ihrem Gebiete, große Opfer für dasselbe gebracht haben, nun aber befürchten müssen, daß ihre Opfer umsonst waren, das Unternehmen sich mit den eigenen Mitteln kaum mehr halten läßt. Wir haben ähnliche oder noch schlimmere Erfahrungen in der Vergangenheit recht oft gemacht; wenn sie nicht umsonst gewesen sein sollen, muß die schweizerische Gesamtpartei, beziehungsweise ein sachkundiges Kollegium derselben endlich in die Lage versetzt werden, einzugreifen, bevor es nichts oder wenig mehr nützt.

Darüber hinaus sollten, wie gesagt, Anstrengungen gemacht werden, um unsere Presse ganz allgemein zu heben und ihr die bisherige Kräfteverzettelung zu ersparen. Damit allein sorgen wir dafür, daß die sozialistischen Zeitungen ihren Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben nach jeder Richtung gewachsen sind. Eine Konzentration der materiellen und geistigen Kräfte im proletarischen Zeitungswesen ist auch bei uns trotz der Kantönliwirtschaft, die auf die proletarische Bewegung gewiß nachteilig einwirkt, sehr wohl möglich. Sie braucht auch keineswegs die Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit der einzelnen Presseunternehmungen zu beeinträchtigen. Nicht weniger haltlos ist die Befürchtung, es könnte daraus eine Schablonisierung der Blätter entstehen, die den Besonderheiten in den Verhältnissen zwischen Stadt und Land wie der Eigenart der Bedingungen, unter denen unser Kampf in den verschiedenen Kantonen zu führen ist, zu wenig Rechnung trüge. Aber die Rücksicht auf solche Differenzierungen ist keineswegs identisch mit jener krähwinklerischen Beschränktheit und Kurzsichtigkeit, die da vermeint, es gehe nicht anders, als daß in jeder Ecke des Landes eine eigene Parteidruckerei mit einem gänzlich auf sich selbst gestellten Parteiblatt bestehen müsse. Wenn wir der bürgerlichen Presse beikommen, ihr das Wasser mit Erfolg abgraben wollen, so dürfen wir bei der Herausgabe sozialdemokratischer Blätter nicht die kleinen und kleinsten Landblätter zum Maßstab nehmen, deren Druckereien übrigens im Gegensatz zu den meisten sozialdemokratischen durch Druckaufträge Privater alimentiert werden, sondern müssen mit allen Mitteln versuchen, die bürgerliche Presse durch die technische Ueberlegenheit, die Aktualität und Mannigfaltigkeit des Stoffes aus dem Felde zu schlagen.

Das ist keineswegs ein unmögliches Verlangen, seine Erfüllung setzt lediglich eine vernünftige Kräfteverteilung im sozialistischen Presse-

wesen voraus. In anderen Ländern ist man auf diesem Gebiete durch die zentralen Parteiinstanzen längst mit bestem Erfolge vorangegangen. Die deutsche Parteipresse war schon in der Vorkriegszeit der Gesamtpartei mehr oder weniger unterstellt, nirgends erfolgte die Neugründung eines Blattes oder einer Parteidruckerei, ohne daß die von der Parteileitung bestellten fachkundigen Leute zuvor gehört worden wären und auch auf die Ausgestaltung speziell der kleineren Provinzpresse wurde von den zentralen Instanzen das größte Gewicht gelegt. In Dänemark sind sämtliche sozialistischen Zeitungen und fast alle Druckereien Eigentum der Gesamtpartei, die diese Unternehmungen direkt durch ein von der Parteileitung gewähltes Komitee von Fachleuten beaufsichtigt. So weit möchte ich keineswegs gehen, da ich mir wohl bewußt bin, daß unsere schweizerische Parteipresse aus der lokalen Bewegung der verschiedenen Orte und Kantone herausgewachsen ist und die überlieferten Verhältnisse weitgehend geschont werden müssen. Wohl aber hat die Gesamtpartei nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht, unter möglichster Belassung der lokalen und kantonalen Autonomie dahin zu tendieren, daß unsere ohnehin spärlichen geistigen, organisatorischen und materiellen Kräfte für den Ausbau und die weitere Verbreitung der Presse in der denkbar rationellsten und Erfolg versprechenden Weise Verwendung finden. Um allen den mannigfaltigen und manchmal komplizierten Presse- und Druckereifragen genügend Aufmerksamkeit zu schenken, sollte von ihr ein ständiges Komitee eingesetzt werden, in dem neben den tüchtigsten Fachleuten eine Anzahl anderer dazu geeigneter Genossen sitzen würden. Die Aufgabe dieses Komitees wäre die Ausarbeitung von Vorschlägen zuhanden der Gesamtpartei und der einzelnen Presseunternehmen, die erstens einmal auf die finanzielle Konsolidierung jedes Organs, beziehungsweise seiner Druckerei abzielen und zweitens nach Mitteln und Wegen suchen sollen, um den textlichen Teil des Blattes mit aktuellem politischen, volkswirtschaftlichem, belehrendem und unterhaltendem Stoff weit mehr als bisher auszustatten. Das ist der sicherste und kürzeste Weg, um an die breiten Massen der heute noch indifferenten Proletarier heranzukommen und unsere Presse im ganzen Lande zu einem Machtfaktor ersten Ranges werden zu lassen.

Gewiß wird in unserem kleinen Lande mit seinen engen Verhältnissen nie daran zu denken sein, eine sozialistische Presse zu schaffen, die an Umfang, Aktualität und Auflage den großen Arbeiterblättern Deutschlands oder Oesterreichs gleichkommt. Aber wesentlich mehr als jetzt läßt sich auch bei uns erreichen, sofern wir endlich systematisch an den Ausbau der Presse herantreten und mit den verfügbaren Kräften rationell haushalten. So hätte sich längst die Herausgabe eines literarisch und illustrativ einwandfreien Unterhaltungsblattes für alle deutschschweizerischen Parteiblätter zusammen ermöglichen lassen und auch in bezug auf den prompten, zuverlässigen Nachrichtendienst sowohl aus dem In- als dem Auslande könnte viel mehr geschehen, wenn gemeinsam vorgegangen würde. Wir brauchen uns hierbei nur die bürgerliche Presse zum Muster zu nehmen. Es war zum Beispiel

schon vor dem Kriege üblich, daß die Pariser und Londoner großen Blätter täglich ihre Nachrichten gegenseitig austauschten und die Associated Preß, diese gewaltige journalistische Großmacht der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat ihre Macht einzig dadurch dermaßen zu steigern gewußt, daß sie dieses Austauschprinzip bis in seine letzten Folgen entwickelte. Die Associated Preß ist nichts anderes als eine Zeitungsgenossenschaft, in der jedes Mitglied unter bestimmten Bedingungen die von ihm gesammelten Nachrichten allen anderen übermittelt. Eine völlige Loslösung von den offiziellen Telegraphenbureaus, in der Schweiz von der Depeschenagentur, wird ebensowenig möglich sein, wie daran zu denken ist, daß international in absehbarer Zeit eine sozialistische Nachrichtenorganisation geschaffen werden kann, die die Arbeiterpresse der verschiedenen Länder von Havas, Wolff, Reuter, Stefani usw. gänzlich freimacht. Eine derartige Nachrichteninstitution erforderte finanzielle Mittel, die weit über die Kraft der Arbeiterbewegung hinausgehen. Aber eine Nachrichtenstelle von der Art der „Intel" könnte doch wohl in Bälde wieder geschaffen und dann bei richtiger organisatorischer Grundlage gewiß auch dauernd am Leben erhalten werden. Wenn die Gewerkschaftsorganisationen national und international dabei mitwirken, so wäre die finanzielle Seite um so leichter zu lösen. Die Gewerkschaften haben bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen ein besonderes Interesse daran, daß die Nachrichtenvermittlung nicht das Monopol kapitalistischer Telegraphenbureaus bleibt.

Ein in unserer Presse bisher gänzlich vernachlässigtes Gebiet ist die moderne Volkswirtschaft, die kritische Beleuchtung aller Vorgänge auf dem kapitalistischen Markte, der Börse, dem Handel usw. Allein das, was sich hier aus dem Handelsteil der kapitalistischen Blätter herausholen ließe, wäre eine wahre Fundgrube ökonomischer Erkenntnis, dazu ein Stoff von größtem unmittelbaren Interesse für jeden Leser, von größter agitatorischer Wirksamkeit für unsere ganze Bewegung. Daß diese Rubrik bis heute in allen unseren Blättern fehlt, ist um so weniger begreiflich, als wir alle uns doch darüber klar sind, daß die Politik seit langem vom Finanz- und Industriekapital hinter den Kulissen, nicht aber von diesem oder jenem staatsmännischen Clown vorn auf der Bühne gemacht wird. Die Bearbeitung dieser volkswirtschaftlichen Rubrik, die ständig in jedem Blatt zu führen wäre, erforderte einen geschulten und tüchtigen Genossen, der sich der Verfolgung aller dieser Dinge eingehend widmen kann. Die Honorierung eines solchen Mannes würde allen unseren Blättern zusammen nicht schwer fallen und auch die dazu geeignete Person wäre am Ende gewiß zu finden. Auch die Einrichtung eines regelmäßigen Auslandsdienstes, die Gewinnung ständiger Mitarbeiter in London, Paris, Berlin, Wien, Rom, New York usw. eine Frage, deren finanzielle Lösung unseren Parteizeitungen zusammen möglich wäre. Solche und ähnliche Aufgaben, wie zum Beispiel die Beschaffung von geeignetem feuilletonistischen und unterhaltenden Stoff ließen sich wohl am ehesten dadurch ohne sonderlich große Kosten für das einzelne

Blatt bewältigen, daß für sie alle zusammen eine gemeinsame, periodisch herauskommende Korrespondenz ins Leben gerufen würde. Auch dafür haben wir in der Arbeiterbewegung anderer Länder längst gute Vorbilder.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang auch noch auf zwei andere ungeheuer wichtige Gebiete hingewiesen, auf denen unsere Partei bisher entweder nichts oder jedenfalls nichts Systematisches unternommen hat: erstens die allgemeine Propaganda durch Flugblätter, kleine Broschüren usw. außerhalb der Wahl- und Abstimmungszeiten. Solche aufklärende und propagandistische Flugblattliteratur wäre mit um so größeren Erfolg zu verwenden, wenn sie an die jeweils aktuellsten wirtschaftlichen und politischen Ereignisse anknüpfen und dem Leser klarlegen würde, worin die Früchte der kapitalistischen Politik für ihn bestehen. Man braucht auch da nicht weit zu gehen, um Vorbilder zu finden, es sei nur an die außerordentlich geschickte Art erinnert, mit der Herr Laur mit solchen Publikationen, die im ganzen Lande verschickt werden, für seine Wirtschaftspolitik Stimmung macht oder seine Getreuen gegen die Arbeiter aufwiegelt.

Nicht minder notwendig wäre endlich der von mir in dieser Zeitschrift schon mehrfach erwähnte Schriftenvertrieb, den die Gesamtpartei gewiß unter Anlehnung an die lokalen Organisationen, die Parteidruckereien und Parteizeitungen in kurzer Zeit so organisieren könnte, daß etwas Rechtes dabei herauskommt. Was auf diesem Gebiete durch die tatkräftige Initiative auch nur eines Mannes zu leisten ist, selbst wenn die Anfangsschwierigkeiten noch so ungeheuer scheinen, das hat der jüngst verstorbene Heinrich Dietz als Gründer und jahrzehntelanger Leiter des bestbekannten Stuttgarter Parteiverlages bewiesen. Im Rahmen der ja unleugbar viel beschränkteren schweizerischen Verhältnisse könnte unsere Partei ohne wesentliches finanzielles Anfangsrisiko eine Parteibuchhandlung einrichten, die neben dem Vertrieb der kleineren und größeren Schriften ausländischer Autoren auch die Herausgabe propagandistischer und belehrender Schriften schweizerischer Genossen an die Hand nehmen. Die unzweifelhafte geistige Armut und theoretische Verwahrlosung in der schweizerischen Arbeiterbewegung ist mit keinem anderen Mittel wirksam zu bekämpfen als mit diesem.

Aller Anfang ist schwer. Aber einmal müssen wir mit der systematischen Arbeit für die Durchdringung der schweizerischen Gesamtarbeiterschaft mit dem Geiste des Sozialismus beginnen. Die jüngste Vergangenheit hat jedem gezeigt, daß wir mit der bisherigen Maxime des Fortwurstelns, des Von-der-Hand-in-den-Mund-Lebens nicht sonderlich rasch vorwärts kommen und Rückschläge bei dieser bequemen Methode nur allzuleicht eintreten.